

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 97 (1971)
Heft: 16

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Feinde Ihrer Lebens-
freude, Kopfweh und
Migräne, bekämpft
erfolgreich

Contra-Schmerz



200 000.-
an Hauptziehung

dazu
Zwischenverlosung
20
PHILIPS
Farbfernseher

neu

Landes-Lotterie

Abonnieren Sie den Nebi



Cassinette ist gesundheitlich
wertvoll durch seinen hohen
Gehalt an fruchteigentlichem

Vitamin C

Ein OVA - Produkt

Füßen abgespielt hatte. Die Situation war mehr als kritisch! Das Wortgefecht, das nun folgte, war nicht ohne. Die Pinscherfrau fauchte die Dame mit dem Schäfer an: «Warum nehmen Sie denn Ihren - Ihren - Ihr Biest nicht an die Leine, wenn Sie wissen, daß es harmlose kleine Hunde totbeißt?» (Harmlose war nicht schlecht!) Hierauf durchbohrte die Schäferdame die Pinscherfrau mit einem messerscharfen Blick ihrer unwahrscheinlich hellen Augen. Dann neigte sie etwas Weißes aus ihrer Tasche, hielt es der Rivalin unter die Nase und sagte scharf akzentuiert: «Ich will Ihnen jetzt etwas sagen, mein Hund hat, solange er lebt, noch nie jemandem, weder Mensch noch Tier, etwas zuleide getan. Aber dieser elende Zwerg hat ja keine Ruhe gegeben, hier haben Sie meine Karte.» Sprach's, und fegte mit ihrem Schäfer von dannen. Der Hund folgte ihr, ohne daß sie ihm den Befehl gegeben hatte, auf dem Fuße.

Aber was war denn das? Die beiden waren kaum in der Menschenmenge - die sich inzwischen am Tatort angesammelt hatte - verschwunden, stand unser Pinscherchen auf, schüttelte sich erst, bis es beinahe umfiel, um dann freudig bellend an seinem Frauchen emporzuspringen. Dieses nahm ihren toten Liebling auf die Arme und heulte vor Freude. Durch die Zuschauerschar indessen ging ein befreidendes Gelächter, denn alle waren wir froh, daß aus der Tragödie eine Komödie geworden war.

A. Zet

Sex im Lehrerzimmer

Gestern kam mir beim Ausräumen des Sekretärs ein kleines Brieflein mit dem Vermerk «streng vertraulich» in die Hand, und ich erinnerte mich mit Schrecken an die furchtbare Tragödie. Das Brieflein stammt von der betagten Lehrerin unserer Aeltesten, die damals die fünfte Klasse besuchte. Sein Inhalt lautete kurz und bündig: «Ich erwarte Sie morgen vormittag zu einer Besprechung in einer äußerst delikaten Angelegenheit.»

Ich brauche wohl kaum zu sagen, daß ich die darauffolgende Nacht schlaflos verbracht und mir große Sorgen gemacht habe. Der Empfang im Schulzimmer war unheimlich versprechend. Umständlich kramte die Lehrerin ein Papier aus der Tiefe ihrer Heimatwerkschürzen-Tasche und hielt es mir unter die Nase. Zwei Zeichnungen zierten das Blatt: Auf der linken Hälfte saß ein junges Liebespaar auf einer Bank und hielt sich bei den Händen. Darüber stand: «vorher». Rechts kniete derselbe junge Mann wie auf Bild links am Boden und das junge Mädchen saß rittlings auf seinem Rücken. In der Hand hielt es einen Besenstiel und ließ ihn tüchtig auf den Mannes Ho-

senboden sausen. Ueberschrift: «nachher». So jedenfalls hatte ich den Sinn der Zeichnung sofort erkannt, denn Veronika hatte die Humoreske tags zuvor aus einer schweizerischen Illustrierten kopiert. Darüber stand denn auch noch der Name ihrer Freundin und deren Schulschatz.

«Ich bedaure sehr», meinte darauf die Pädagogin streng, «daß ich Sie mit dieser obszönen Zeichnung schockieren muß, doch wir im Lehrerzimmer waren einstimmig der Meinung, daß wir zuerst die Eltern der Sünderin benachrichtigen müßten, bevor wir weitere Schritte unternehmen werden.» Als ich mit großer Mühe ein Lachen unterdrückt hatte, begann ich, das alte Fräulein aufzuklären, daß das, was die gesamte Lehrerschaft mit der Phantasie eines Oswald Kolle für etwas ganz Schlimmes gehalten hatte, nur ein abverheiter Besenstiel sein sollte!

Das verdutzte Gesicht von Fräulein Tschümperli werde ich zeitlebens nie mehr vergessen!

Rosmarie

Eine beherzigenswerte Geschichte

Unser Herr Jesus ging mit Petrus und Paulus wieder einmal übers Wasser. Petrus folgte Jesus auf dem Fuß. Als er sich nach Paulus umsah, war der bis über die Füße ins Wasser gesunken.

«Mehr Glauben, mehr Glauben», sagte Petrus mit voller Ueberzeugung. Als er sich das zweite Mal umsah, lief das Wasser über die Knie von Paulus.

«Aber ich sage Dir, Du mußt mehr glauben», beschwore ihn Petrus heftig.

Als er das dritte Mal zurückschaute, ging das Wasser Paulus fast bis zum Hals.

Erblößt wollte er sagen: «Mehr Glauben», da drehte sich Jesus um und sagte sanft: «Petrus, willst du ihm nicht lieber die Schriftsteine zeigen?»

«Denn wovon lebt der Mensch?»

Man spricht immer nur von Mietermisere.

Hausmeistermisere?

Nie gehört!

Mein Mann und ich haben ohne Architekt ein Blöckli gebaut. Da mein Mann Duitjursel ist und ich Haare auf den Zähnen habe, bauten wir verhältnismäßig billig. So konnten wir auch die Mietzinse im Rahmen halten. Wir planten überhaupt ein rechtes Mieterparadies: Grill im Garten, hieb- und trittfester Rasen, Kinder, baden, Haustiere, Besuch à discréption. Und alles begann so schön. Bis



eben bis ... die Nachbarin links Seifenresten auf der Waschmaschine und Drecksschöllen vor ihrer Abschlußtür feststellte. Bis man herausbekam, daß die oben links die Stäge schon anfangs Woche machte, also, wenn sie praktisch noch von der Vorgängerin sauber war, und daß man selber dann den Dreck von fast zwei Wochen wegputzen mußte. Ungerecht, einfach ungerecht. Und der Hund in der Vierzimmerwohnung. Wer hat schon einen so langhaarigen riesigen Hund in einer Vierzimmerwohnung? Dem Tierschutz sollte man das melden. Jawohl. Und kaum geht sie ins Lädeli, heult der Kötter wie eine Sirene. Mein Kleiner schrekt jedesmal vom Schlaf auf, Sie!

Finden Sie, telephoniert mir Frau A., finden Sie es zuviel verlangt, wenn Sie Frau S. bitten würden, wenigstens nach der Probe im Kirchenchor, wenn sie so spät heimkommt, mit den Zoccoli im Gang (Klinker) nicht hin und her zu rennen, die Kühlsschranktür nicht ein dutzend mal zu öffnen und beim anschließenden Intermezzo das Schlafzimmerfenster zu schließen? Was, ein Büsi will die? Das fehlte noch, daß wir zusätzlich noch die Katze hüten müßten. Und Fleisch braucht so eine Katze ja auch. Aber die hundert Gramm Fleischkäse, die sie amigis am Vormittag beim Milchmann kauft, die müssen bestimmt noch zum Znacht reichen. Und das Kleine, schaut einmal das durchsichtige Müsli an, das kennt Fleisch auch nur vom Hörensagen. Aber einen roten Hosenanzug und im Steinenpick Entrecôte essen, das vermögen die.

... «Indem er ständig den Menschen peinigt, auszieht, anfällt, abwürgt und frisst!»

Ja, und da war die schlimmste Sache. Ein blondes, feenhaftes Wesen, das einen Liebhaber hatte und drei Pelzmäntel, einen Volvo Sport und vier Perücken. Sie bekommt bestimmt von einem Chemiebaron einen Zustupf. Ihr Mann ist ja nur Monteur und schindet sich halber zutode mit seinen Ueberstunden. Die schlechtesten Frauen bekom-